№ 11.



Dienstag,
am 26. Januar
1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Vergleichung der praktischen Kirche früherer und neuerer Zeit.

(Fortsetzung.)

Auch vor nicht langer Zeit, vor etwa 30 oder 40 Jahren, vielleicht auch später, gab es noch Kanzel-Redner in unserm Vaterlande, die den vorerwähnten Beispielen ziemlich gleich kamen, und unbefangen, ohne Scheu, ihren Zuhörern, mit Beziehung auf individuelle Mängel und Gebrechen, und unter Anführung einiger Thatsachen aus der Tagesgeschichte, dort die Wahrheit sagten, auch directe Ermahnungen hinzufügten.

Bei der Domkirche in der Stadt M.. war der Kaplan B.. angestellt, welcher sich auf der Kanzel in obiger Art ereiferte. Besonders gereichte es ihm zum Aerger, wenn seine Zuhörer nicht zahlreich waren, und er griff dann die vermeintliche Veranlassung dazu ohne allen Rückhalt an. In der Vormittags-Predigt pflegte er unter Anderem zu sagen: „Sie sollten sich schämen, die lüderlichen, gottlosen Menschen; da haben sie wieder in der vergangenen Nacht getanzt, geschmauset und getrunken; nun schlafen sie und versäumen die kirchliche Andacht.“ Oder in der Mittags-Predigt bemerkte er: „Es ist schönes Wetter, nun gehen sie, statt in die Kirche, um dieselbe, und spazieren lieber in's Gasthaus, um sich zu vergnügen. O, ihr unchristlichen Menschen!“ Ein anderer Prediger in derselben Stadt sagte gewöhnlich bei der Kinder-Prüfung in der Kirche zu der versammleten Gemeinde: „Ihr ruchlosen Eltern, die Ihr Eure Kinder verwahrloset und so schlecht erzogen habt, schaut her!“ Dieser Prediger konnte es auch nicht leiden, wenn Jemand seiner Zuhörer in der Kirche schlief. Bemerkte er solches von der Kanzel, so hielt er mit der Predigt ein, rief den Küster und sagte diesem: „Wecke Er dort die — oder den — das Schlafen stört mich.“ Nach dem Erwecken fuhr er erst in der Predigt fort.

Die regelmäßigen Kirchengänger schlafen sich auch oft während der Predigt aus, besonders wenn diese dazu geeignet ist, sie in den Schlaf zu lullen. Es ist außerdem natürlich, daß die veränderte, gewöhnlich kalte Luft in den Kirchen, die eintönige Melodie der Gesänge und das stundenlange Stillsitzen des an Ruhe nicht gewöhnten

Körpers, besonders aber die wenige Beschäftigung des Verstandes bei Vielen eine Schläfrigkeit erzeugen, die Mancher nicht überwinden kann. Die Orgel und gewöhnlich das Geräusch, was nach dem Amen der Predigt in der Kirche erfolgt, wecken die Schläfer und mahnen sie, an das Zuhausegehen zu denken, wenn nicht inzwischen der wachsame Prediger, nach dem obigen Muster, oder ein dienstwilliger Nachbar im Kirchenstande, oder auch wohl der Klingbeutelträger das Geschäft des Weckers übernehmen. Die Anmahnung des Kanzelredners oder des Küsters ist in diesem Falle, die öffentliche Beschämung abgerechnet, nicht zu tadeln, da sonst mancher fest Eingeschlafene in der Kirche zurückbleiben und sich noch mehr der Zeit berauben möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus der Vergangenheit.

Der Major Oudet.

Der Major Oudet vom 8ten französischen Linien-Regimente zettelte eine Verschwörung gegen Napoleon, in dessen Heer, an und gab sich und seinen Genossen den Namen: Philadelphien. Das abentheuerliche Unternehmen trug den Keim des Todes in sich und scheiterte schon im Entstehen durch des Urhebers geringe Vorsicht. Oudet wurde verhaftet und erschossen, seine Gefährten büßten, zum Theile bis zum Einmarsche der verbündeten Heere, im Kerker. Ob Oudet auf Antrieb der Bourbons den gefährlichen Weg einschlug, ist nicht bekannt geworden. Einige Schriftsteller haben die Meinung aufgestellt, daß Widerwille gegen das Erpressungs-System des französischen Heers und der Wunsch, unschuldige Länder von dieser Geißel zu befreien, ihn zum Verschwörer gemacht haben. Wir sind im Stande, diese Behauptung zu widerlegen. Der Zufall hat uns nämlich einen Originalbrief des Majors Oudet an eine bejahrte Wittwe zugeführt, aus welchem ersichtlich, daß dieser Mann es nicht unter seiner Würde hielt, mit einer alten Frau Krieg zu führen; Eifer für das Wohl der leidenden Menschheit kann ihn also nicht zum Philadelphin gemacht haben!

Der Brief, der in der Expedition des Dampfsboots zur Ansicht bereit liegt, lautet so:

A Madame Rose, veuve du consul hollandois,
à Danzig.

Danzig, le 27. Octobre 1807.

Madame!

Je désirerois pouvoir répondre à l'empressement, que vous avez de me voir hors de chez vous. Les personnes, que s'intéressent à vous procurer cette satisfaction, sont assez puissantes pour me faire donner un nouveau logement, où je puisse m'établir convenablement à mon grade.

Il ne me restera plus alors, qu'à vous remercier du bon traitement. que je reçois de votre part, sans que vous ayez l'intention de me l'accorder. J'ai l'honneur d'être, Madame, Votre très-humble et très-obéissant serviteur

Le major commandant le 8 Regiment
Oudet.

Deutsch:

Madame. Ich verlange darnach, Ihrem sehnlichen Wunsche, mich außer Ihrem Hause zu wissen, zu entsprechen. Die Personen, welche sich bemühen, Ihnen diese Genugthuung zu verschaffen, sind mächtig genug, um mir ein andres Quartier anweisen zu lassen, wo ich mich, meinem Range angemessen, einrichten kann.

Dann wird mir nichts übrig bleiben, als Ihnen für die gute Aufnahme zu danken, die ich Ihrerseits, ohne daß Sie sie mir gewähren wollen, erhalte. Ich bin u. s. w.

W.

Gespräch.

Hans. Was giebt es Neues in der Stadt?
Peter. Daß sie sehr großen Jammer hat.
Der Herr von Hammel, hochgeboren,
Hat sich, in gar zu raschem Lauf'
Verwickelt in die blanken Sporen
Und ist, zum Herzeleid uns Allen,
Entsetzlich auf den Kopf gefallen.
Hans. Das war er schon von Jugend auf.

W.

Auskunft.

In einem Dresdener Gasthofe schrieb ein lustiger Reisender ins Fremdenbuch unter die verschiedenen Rubriken Folgendes:

„Am 1. Januar“ — Neujahrsfest.
„Angekommen — schlecht.

„Mit Post“	—	numerando.
„Eigen“	—	nein, sehr jovial.
„Gelegenheit“	—	macht Diebe.
„Namen“	—	hofft sich erst einen zu machen.
„Vor=“	—	sätze? gut.
„Familie“	—	von.
„Ißt“	—	und trinkt auch.
„Ansäßig“	—	nein; aber sehr anständig.
„Land“	—	rath?
„Stand“	—	stets mit An=.
„Charakter“	—	sanft.
„Kommt“	—	durch.
„Geht“	—	nicht durch.
„Begleitung“	—	nein, solo allegro.
„Hält sich auf“	—	über Niemand.
„Bemerkungen“	—	muß er sich verbitten.

Theater.

Freitag, den 22. d. M., eröffnete die Ballettänzergesellschaft „Familie Bernadelli in Vereinigung mit dem Ballstmeister Hrn. Kobler“ ihre Gastvorstellungen auf der hiesigen Bühne. Im Einschluß mit Letztgenanntem besteht diese Fußkünstlerfamilie, wie sich heute dieselbe zeigte, aus fünf erwachsenen und aus drei kleinen Personen; unter jenen drei Damen. Diese Gastvorstellungen erfolgen außer dem wohlfeilen Gebiete des Abonnements; so auch die heutige, welche „die Zauberflöte, oder die Tänzer wider Willen“ auf den Platz führte. Das Parterre= und Gallerie=Publikum hatte sich zahlreich eingestellt; geringeren Besuch zeigten die Logen, wozu die Ursache aus vielen Assemblees an diesem Abend hervorging. Die nächstfolgenden Gastvorstellungen dieser Tänzer werden wohl den erwünschten Zuspruch finden, denn sie bieten etwas lange nicht Dagewesenes, Launigunterhaltendes und, für die Bühne einer Provinzialstadt Außergewöhnliches dar. So brachte der heutige Abend, was man irgend verlangen konnte. Nicht allein daß die Tänzer groß und klein ihre Kunstkräfte mit einander maßen, sondern auch die Bilder an der Wand und der Tisch und die Stühle im Zimmer tanzten recht artig. Als Haupttänzer wird Herr Kobler erkennbar. Namentlich ist seine Kreiseltour das bekannte Nonplusultra, das in den letzten zehn Jahren sich noch um ein Bedeutendes vervollkommnet hat. Desgleichen zeigt sich Hr. Louis Bernadelli als ein vorzüglicher Groteskтänzer. — Vor dem Ballet kam eine neue einaktige Posse von Kettel: „Drei Frauen und keine“ zur Aufführung. Den deutschen Originaldichtungen scherzhafter Gattung ist diese Posse als eine der gelungensten beizuzählen. Der Faden der Jovialität entwickelt sich hier von seinem Knäuel ohne einen Knoten eingepreßter und gedehnter Episoden, und bietet des Lachstoffes eine reiche Fülle. Schon die Idee zu der Handlung ist seltsam: Fritz Flott, ein poetisches Genie, hat, um sich praktisch und theoretisch zum Theaterdichter ausbilden zu können, recht oft die Börse seines Oheims, eines alten Lebemanns und Podagristen, in Anspruch genommen. Endlich hat der Onkel von seinem Neffen eine solide Lebensweise verlangt und die Geberhand zurückgezogen. Dieser hat sich darauf durch eine erdichtete Heirath aus der Noth gerettet und vom Onkel hundert Goldstücke zum Hochzeitsgeschenk erhalten. Ein Jahr darauf ist eine gleiche Summe als Pathengeschenk eingegangen, und so noch zu zwei Malen. Jetzt, als Fritz seinen entfernten Goldonkel zum vierten Male zu Gevatter gebeten, will dieser persönlich erscheinen, was denn auch geschieht. Fritz ist nun für einige Tage um eine Frau und vier Kinder verlegen. Da gelingt es ihm für die Frauenrolle zuerst eine hübsche und mitleidige Stickermamsell zu engagiren, mit welcher der Onkel auch sehr zufrieden ist, bis ihr Bräutigam erscheint und sie zur Abdankung veranlaßt. Jetzt übernimmt die jahres= und leibesstarke Hauswirthin die vakante Frauenstelle, geräth aber bald mit dem Onkel in heftige Wortfehde, und resignirt gleichfalls. Die dritte und letzte der Pseudo=Madames Flott ist gar des Onkels eigene und von ihm todtgeglaubte Frau. Dafür nun, daß ihm Fritz diese Frau gutwillig abtritt, bezahlt er freudig dessen Schulden, und die Entwickelung ist eben so ergötzreich, wie der Hergang der ganzen Geschichte.

Mad. Ussow hat uns bereits verlassen, und war gesonnen, in Marienburg (von unserm Sänger Hrn. Voß dorthin begleitet und dabei unterstützt) in einem Konzerte aufzutreten. —

Tauwerk.

Der verstorbene Dichter Burmann schrieb bekanntlich R=lose Gedichte; jetzt treibts ein Italiener noch weiter, er hat in Mailand ein Buch „Briefe eines Vaters an seinen Sohn“ drucken lassen. Jeder Brief, es sind deren 24, ist so geschrieben, daß in demselben ein Buchstabe des Alphabets vermieden worden.

Im November vorigen Jahres starb in Warschau im 81sten Jahre der Reichsgraf, Ritter mehrerer hohen Orden und Staroste Ledochowski. Er hatte in seinem Vaterlande mehrere hohe Aemter bekleidet, war Besitzer vieler Landgüter und eines bedeutenden Vermögens. Er war derjenige, welcher die Aufhebung der Leibeigenschaft in seinem Vaterlande, wiewohl vergeblich, bevorwortete. In seinen Gütern hatte er die Frohndienste seiner Unterthanen um die Hälfte vermindert, und versorgte die Einwohner im Falle eines Mißwachses aus seinen Getreidevorräthen unentgeltlich. Im vorgerückten Alter setzte er sich außer Verbindung mit allen weltlichen Angelegenheiten, theilte seine Güter unter seine Kinder, begab sich vor 15 Jahren in den Verein der Missions-Priester in Warschau, woselbst er bis an sein Lebensende verblieb, und ohne alle Feierlichkeiten wie ein Mitglied dieser Versammlung zur Erde bestattet wurde.

Sowie die Naturforscher haben auch die französischen Haarkünstler eine Zusammenkunft in Paris veranstaltet, um sich ihre Erfahrungen und gemachten Entdeckungen im Reiche der Haarmoden mitzutheilen. Auch Ausländer haben dem Vereine beigewohnt. Ein Friseur in Warschau hat deshalb eine Anzeige gemacht, in welcher es heißt, daß er mit den ersten Haaraufsatz-Artisten der Weltstadt über die wichtigsten Angelegenheiten der Damenköpfe sich unterhalten, und glänzende Resultate erlangt habe.

Dreisilbige Trug-Charade.

Die ersten Beiden nennen euch
Ein treues Brüderpaar,
An Farbe und Gestalt sich gleich,
Bald trüb' bald spiegelklar.

Sie sind zu dienen euch bereit
Bei Tage und bei Nacht,
Und wenn ihr euch der Ruhe freut,
Ist auch ihr Werk vollbracht.

Sie schweifen über Feld und Flur,
Beim Jäger oft sehr weit,
Verfolgen dann des Wildes Spur
Im Forste weit und breit.

Sitzt ihr bei spätem Lampenschein,
So sind sie oft euch schwer;
Doch wenn Gesänge euch erfreun,
Gehn selten sie umher.

Wenn euch die Sonne freundlich lacht,
Erhält ihr Glanz sich leicht;
Allein in Sturm und Wetternacht,
Da werden sie oft feucht.

Wer dieses Paar entbehren muß —
Gewiß ein armer Mann! —
Nur langsam wankt er fort; sein Fuß
Stößt oft, ach! schmerzlich an.

Das dritte sendet ihr umher —
Und wohl euch, ist's euch treu —
Es wirkt bei mancher Sach' oft mehr,
Als Wort und Schreiberei.

Das Ganze? Was das Ganze sei?
Das rathet mit Geschick.
Oft macht's von einer Last euch frei,
Doch ist's nicht — Augenblick.

— l.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.